



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

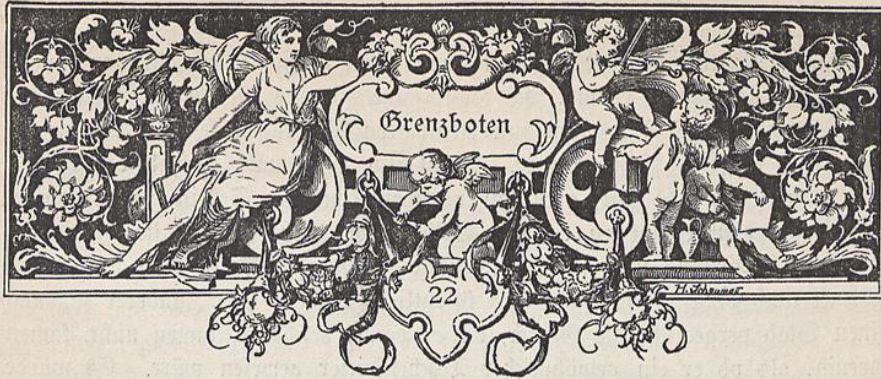
**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Gladstone und die parlamentarische Beredsamkeit.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Gladstone und die parlamentarische Beredsamkeit.



ur mit knapper Not ist das liberale Ministerium in London vor einigen Tagen einem Tadelsvotum des Unterhauses entgangen, das ihm wegen seiner Politik im Sudan drohte, und das, wenn es durchgegangen wäre, nach englischem Brauch den Rücktritt der Minister vom Amte zur Folge gehabt haben würde. Nicht mehr als achtundzwanzig Stimmen betrug das Plus, welches den Ausschlag für die Firma Gladstone und Kompagnie gab, und mit Bestimmtheit darf behauptet werden, daß nicht der zehnte Teil der Herren, welche durch ihr „Nein“ den Antrag von Hicks-Beach zu Falle brachten und so den Kabinettsmitgliedern noch einmal ihr Portefeuille retteten, der Überzeugung gewesen sind, damit der Gerechtigkeit zu dienen und im Sinne der Mehrheit ihrer Wähler zu handeln. Solche hohle und innerlich bedeutungslose Abstimmungen sind aber in der letzten Zeit im Hause der Gemeinen nur zu gewöhnlich geworden. Alle, die Sieger wie die Unterlegenen, wissen ganz genau, was dieselben eigentlich bezwecken, und geben sich kaum Mühe, vor dem Auge der öffentlichen Meinung zu verbergen, daß sie es wissen. Man sah sich an mit dem bekannten Augurenblick, als das Haus an dem betreffenden Morgen mit jener dürftigen Majorität die Erklärung abgab, es billige eine Politik, die kaum von andern als Ministern ernstlich verteidigt worden war, und von der man deutlich fühlte, daß die Nation sie mit Entrüstung verurteilt. Indes hat die Opposition Ursache, sich über ihre Niederlage zu trösten. Die Bosse der Abstimmung wird Gladstone nach der Lektion, die ihm die Debatte erteilte, kaum mehr darüber täuschen, daß es mit seiner Sache übel steht. Wir meinen damit nicht so sehr die starken Wahrheiten, welche Redner wie Lord Churchill, Chaplin, Laing und Goschen bei dieser Gelegenheit den Ministern ins Gesicht sagten, wir denken nicht sowohl an den

schneidigen Angriff, den die Regierung von seiten Forsters, der ihr vor kurzem noch selbst angehörte, erfuhr; die Hauptsache ist uns die Lehre, welche der Premierminister aus dem ganz unverkennbaren Mißlingen seiner Verteidigung gegen jene Angriffe ziehen konnte. Wohl zum erstenmale geschah es, daß er nicht einmal imstande war, auch nur vorübergehend den Schein hervorzurufen, seine Zuhörer überzeugt zu haben. Seine Rede blieb, obwohl sie wie immer voll Leben, Schwung und Feuer war, ohne Wirkung auf das Haus und später gedruckt auch ohne Einfluß auf das öffentliche Urteil. Der Zauberer schwang seinen Stab vergeblich, die Geister, die er damit beschwor, kamen nicht, kamen sonenig, als ob er ein gewöhnlicher Taschenspieler gewesen wäre. Es würde für England ein großer Vorteil sein, wenn er auf Grund dieser Gefahren zu der Einsicht gelangte, daß es gewisse Begriffe von Ehre und Pflicht giebt, die sich auch mit seinen oratorischen Gaben nicht aus dem Herzen der Nation hinausmanövriren lassen.

Eine Probe der Stimmung, die ihm gegenüber in weiten Kreisen der Bevölkerung Platz gegriffen hat, bekam Gladstone schon vor der Entscheidung des Unterhauses über das beantragte Tadelsvotum. Es war bei seinem Besuche der South Kensington-Ausstellung. Als er hier bei seinem Eintritt mit Zeichen der Verehrung empfangen wurde, erhob sich sofort ein fast allgemeines Zischen, welches jene völlig übertäubte und geraume Zeit fort dauerte. Bei seinem Weggange wiederholte sich diese Kundgebung mit gleicher Stärke. Dieselbe schien den Minister sehr zu überraschen, zumal da die hier versammelte Menge keineswegs aus Pöbel, sondern aus den Klassen der Gesellschaft zusammengesetzt war, welche gute Sitten pflegen und auf Grund ihrer Bildung wissen, was sie thun. War die Demonstration trotzdem eine Ungebühr, so war sie doch begreiflich: ein Protest des englischen Publikums dagegen, daß Gladstone und seine Amtsgenossen in dessen Namen im Sudan eine undankbare und nutzlose Politik betreiben. Wenn man in die rhetorischen Übertreibungen der journalistischen Redeweise einstimmen dürfte, bei denen vergessen wird, daß es einen Pitt und einen Fox gab, so hätte Gladstone noch vor wenigen Wochen so hoch gestanden wie kaum ein britischer Minister des Jahrhunderts, und jetzt zischte man ihn bei der Eröffnung einer Ausstellung schmähslich aus wie einen ungeschickten Komödianten. Das kam aber nicht daher, daß die ungewöhnlichen Gaben, die ihn auszeichnen und mit denen er seine Landsleute bisher wie mit Zauber an sich bannte, irgendwelche Abschwächung erlitten hätten. Seine Meisterchaft in glatt dahinfließender, sonorer und imposanter Rede ist so groß wie je vorher, aber es zeigt sich, daß sie es doch zuletzt nicht allein thut. Er ist im Begriffe, als Staatsmann zu verlieren, was er als redegewaltiger Parlamentarier gewonnen und sich jahrelang erhalten hat. Mit Worten mag man kleine Gruppen von Menschen, Vereine, Versammlungen, Parlamente beherrschen, das Urteil des Volkes läßt sich am Ende immer nur durch Thaten bestimmen. Wer

solche hinter sich oder bei seiner Ansprache im Auge hat, darf sich auch in Parlamenten viel erlauben. Wenn z. B. Bismarck zum Reichstage redet, so macht er, obwohl er kein Redner im landläufigen Sinne des Wortes ist, unstreitig mehr Eindruck als die größte Redegabe, die ihm opponirt. Man hört bewußt oder unbewußt den Geist der Geschichte sprechen, die eben aus Thaten, nicht aus Doktrinen und Phrasen besteht. Er darf selbst Argumente brauchen, die, von einem andern vorgebracht, wirkungslos bleiben, ja heiter stimmen würden, er darf halb oder garnicht zu erweisende Thatfachen anführen und sich Übertreibungen gestatten, ohne sein staatsmännisches Ansehen zu gefährden. Man beurteilt ihn eben nach seiner Gesamtstellung im öffentlichen Leben, nach dem, was er geleistet hat, nach seinen unvergänglichen Verdiensten um Preußen und ganz Deutschland. Man vergleiche damit die rasch dahingeschwundene Bedeutung von parlamentarischen Rednern wie Georg von Vincke, wie Radowiz, Gagern und Lasfer, man vergleiche damit Gladstone.

Aber noch ein anderer Vergleich des Redekünstlers, der die politischen Angelegenheiten Großbritanniens gegenwärtig verwaltet, liegt nicht fern. Unter den griechischen Handschriften des Erzherzogs Rainer in Wien hat man in diesen Tagen eine bis jetzt unbekannt gewesene Rede des Sokrates entdeckt, und Sokrates erinnert in mehr als einem Zuge an Gladstone. Der Freund des Sokrates und des Plato, der Lehrer des Demosthenes, hatte das Verdienst, der erste zu sein, welcher mit klarem Blick den Wert und Nutzen der Anwendung der Redekunst auf das öffentliche Leben und die Angelegenheiten des Staates einsah. Zu gleicher Zeit aber bemühte er sich, die politische Oratorik auf gesunde sittliche Grundsätze zu basiren und sie so dem Einflusse der Sophistik zu entziehen, die sie zu allen und jeden Zwecken mißbrauchte; denn Sokrates war zwar von den Sophisten Gorgias und Prodikos gebildet, aber später der erklärte Gegner ihrer Schule. Indes war er keineswegs ganz frei von ihrem Einflusse, und was in seinen politischen Vorträgen ganz besonders deutlich zu tage tritt, ist der Mangel an aller praktischen Kenntnis des wirklichen politischen Lebens, insolgedessen alle seine schönen Theorien, obwohl sie ganz wohlgemeint sind, eine starke Ähnlichkeit mit den Träumen eines Schwärmers haben. Stellen wir Gladstone neben den attischen Redner, so mag jener von sich rühmen, sich gleichfalls bestrebt zu haben, die politische Beredsamkeit auf gesunde sittliche Grundsätze zu basiren, aber er wird auch bekennen müssen, daß er gleichfalls nicht imstande gewesen ist, sich von der Sophistik völlig frei zu halten. Er unterscheidet sich unleugbar dadurch vorteilhaft von seinem Prototyp, daß es ihm nicht wie diesem an praktischer Kenntnis des wirklichen politischen Lebens mangelt, aber seine politischen Theorien haben dieselbe starke Ähnlichkeit mit den Träumen eines Schwärmers wie die des Sokrates, oder, um es deutlicher zu sagen, er ist, wenn wir von seinen Leistungen als Finanzmann absehen, in der Politik, namentlich in der auswärtigen, ein Ideolog, ein

Phantast. Sokrates lebt im Andenken der modernen Welt nicht als Redner, sondern als Patriot fort. Seine Rhetorik wirkt auf unser Gemüt nur noch wenig, wohl aber rührt es uns, wenn wir uns erinnern, daß er als hochbetagter Greis die Folgen der Schlacht bei Chaironeia nicht überleben mochte. Als solcher ist er eine unvergleichlich imposantere Gestalt als in seiner Eigenschaft als Verfasser des vielgerühmten „Panegyrikos“ mit seinem sorgfältig abgerundeten Periodenbau, auf dessen Glättung er zehn Jahre verwendet hatte. Gleichviel ob seine politischen Grundsätze klug und praktisch waren, er liebte sein Vaterland und arbeitete in seiner Weise für die Größe und den Ruhm Athens, und hierdurch, nicht durch die Schönheit und Fülle seiner rhetorischen Blumen und Figuren, ist er unsterblich geworden. Nun liegt es uns fern, Herrn Gladstone zu bestreiten, daß er sein Vaterland liebt, und daß er, wie er sich Ruhm und Größe vorstellt, für den Ruhm und die Größe desselben arbeitet, aber ebensowenig wird ein Kenner der neuesten englischen Geschichte bestreiten, daß er für diese Art Arbeit keinerlei Erfolge aufzuweisen hat, und daß die Zahl derer, die ihm für seine hierher gehörigen Bemühungen Dank wissen, fortwährend und zuletzt mit reißender Schnelligkeit kleiner geworden ist. Er begeistert sich für das, was er Freiheit nennt, nicht bloß im Innern, er will auch dazu beitragen, daß alle Welt frei wird und bleibt, er wollte die Halbwilden der Balkanländer, die Afghanen und wen nicht noch frei sehen, er ist abgeneigt, den Mahdi bei seiner Befreiung des Sudan zu bekämpfen, obwohl hier wie am Balkan und wie in dem Lande zwischen Britisch-Indien und Russisch-Turkestan die „Freiheit“ der Eingebornen dem englischen Interesse schnurstracks zuwiderläuft und in Chartum auch die englische Ehre schwer gefährdet ist. Eine solche Liebe zur Freiheit, eine solche Sorge für die Freiheit anderer Völker, die vor zwanzig Jahren auch in Deutschland grassirte und sich für die Insurrektionen der Polacken, unsrer geschwornen Feinde, enthusiastirte — man erinnere sich der Opposition gegen den russisch-preussischen Vertrag von 1863 im preussischen Landtage — ist Traum und Schwärmerei und gehört in dieser Eigenschaft in das Narrenschiff der politischen Welt. Sie mag sich unter den Phrasen der parlamentarischen Beredsamkeit unsrer und anderer Fortschrittler recht stattlich ausnehmen, aber mit der Größe und dem Ruhme des Vaterlandes hat sie nichts gemein. Ein Land kann nicht groß und ehrenvoll dastehen, dessen Regierung sich über die Pflichten hinwegsetzt, welche ihr die auswärtigen Interessen, die Weltstellung desselben auferlegen, dessen Minister günstige Gelegenheiten, Notwendiges zu erwerben und Hemmnisse zu beseitigen, bewußt versäumen und Beauftragte, die sie in gefährvollen Missionen ausgesandt haben, im Stiche lassen, weil eine liberale Doktrin sie verblendet und lähmt, und Gladstone wird bei aller seiner Beredsamkeit seine Landsleute niemals vom Gegenteile überzeugen. Er hat sein möglichstes gethan, er hat allen seinen Scharfsinn und alle seine Sophistik aufgeboden, um die Verpflichtung der

Regierung gegen Gordon abzuschwächen, aber die Demonstration in South Kensington und der einer Niederlage sehr nahekommende Sieg über den Antrag von Hicks-Beach müssen ihn belehrt haben, daß es jene Künste parlamentarischer Beredsamkeit nicht sind, die ihm die Stelle am englischen Staatsruder bis jetzt bewahrt haben.

Die Ablehnung des Tadelsvotums der Opposition bedeutet durchaus kein unbedingtes Vertrauensvotum. Die Mehrheit erklärte sich für Gladstone und Konsorten nicht wegen seiner ägyptischen Politik, sondern trotz derselben. Man sprach deutlich aus, daß dieselbe schwächlich, unsicher, ungeschickt, kurzum verwerflich sei, daß das Land über sie mit Entrüstung den Stab breche, daß man aber Ursache habe, die Opposition nicht zur Gewalt gelangen zu lassen. Nur diese Rücksicht bestimmte das Ergebnis des Votums, ohne sie hätten nicht 28 Abgeordnete über die Hälfte des Unterhauses für die Regierung gestimmt, sondern drei- oder viermal so viele über die Hälfte für die Motion der Gegner Gladstones. Einzig und allein damit die Wahlreform der Liberalen, die Übertragung des Wahlrechts auch auf bisher in dieser Hinsicht mundtote Klassen der englischen Landbevölkerung noch in dieser Session Gesetz werde, durch die jetzt herrschende Partei Gesetz werde, aus reinem Parteigeist und Parteiinteresse also, fristete man einer Regierung das Leben, deren auswärtige Politik fast allgemein verdammt wird, und der man zwar noch keinen direkten Verlust an Macht vorwerfen kann, durch deren Irrtümer und Mißgriffe aber die Ehre und das Ansehen Großbritanniens offenbar schwer gefährdet sind, was nicht bloß in betreff des Sudan und Ägyptens, sondern auch von Nordindien und China gilt.

Die Aufregung über das Ergebnis der hier besprochenen Abstimmung ist in den politischen Kreisen Englands allgemein. Das zeigen deutlich die Äußerungen der Presse. Selbst die liberalen Blätter der Provinz erklären, die Regierung habe trotz der Majorität eine Niederlage erlitten; denn erstens hätten die Mitglieder derselben mitgestimmt und natürlich gegen das vorgeschlagene Tadelsvotum, sich also selbst ein Zeugnis des Vertrauens ausgestellt, und zweitens hätten sich 32 Liberale, welche die ägyptische Politik Gladstones mißbilligten, der Abstimmung ganz enthalten. Die Times schreibt: „Hätten die Minister im Einklang mit ihrer Überzeugung und den Gefühlen ihrer Wähler votiert, so wäre augenscheinlich die Majorität zur Minorität geworden. . . . Sie haben viele Gelegenheiten unbenutzt gelassen und an ihrem Rufe gelitten. Noch ist es vielleicht möglich, die begangnen Fehler gutzumachen, wenn man zu aufrichtiger, thatkräftiger und unerschrockener Politik übergeht. Geschieht dies nicht, so wird die Regierung bald innwerden, daß die neuliche Abstimmung nur der Anfang vom Ende gewesen ist.“ Ähnlich äußerte sich der Standard, und noch stärker andre große Blätter Londons. Sehr gut und wahr ist endlich, was in der königlichen Zeitung in Hinblick auf Churchills Rede über die allgemeine Situation bemerkt wird. Es heißt da u. a. von den Cheers, die dessen Rede be-

gleiteten, „sie bezeugten, daß die Zeit, in der man jede beliebige Frage mit absoluten Prinzipien wie Menschenliebe, Völkerefreiheit, unbeschränktem Parlamentarismus u. dergl. ohne weiteres Nachdenken lösen zu können vermeinte, unwiderbringlich dahin ist. Der Gladstonismus ist in England fogut im Niedergange begriffen, wie in Deutschland die wahlverwandte Prinzipienreiterei der Richter, Bamberger und Genossen. Man zieht nicht mehr und ausschließlich die großen Grundsätze der Humanität und Freiheit zu Rate, man fragt sich auch, wie ihre unbedingte Durchführung die Interessen der Völker und die erhaltenden Kräfte des Staates berührt.“ Nach dem oben entwickelten können wir uns dieses Urteil von Anfang bis zu Ende rückhaltlos aneignen.



## Aus einer trüben Periode der deutschen Geschichte.

Von Georg Weber.

3.



ie bedeutendsten Schriftwerke, die aus den Kreisen der Humanisten hervorgingen, waren satirischer und ironischer Art mit dem Zweck, die Schäden in Kirche, Staat und Gesellschaft aufzudecken und zu heilen. Erasmus schrieb ein Lob der Narrheit; Thomas Morus setzte der entarteten Welt einen platonischen Idealstaat entgegen, der in Wirklichkeit nirgends zu finden war; Sebastian Brant belud sein Schiff aus Narragonien mit Repräsentanten menschlicher Thorheiten und Verkehrtheiten; gelehrte und witzige Spötter aus dem um Reuchlin und Hutten gescharten Kreise entwarfen in den „Briefen der Dunkelmänner“ eine der Wirklichkeit so entsprechende Karikatur von der Dummdreistigkeit der Klostergeistlichen in ihrem eignen Küchenlatein, daß die Gezeichneten den Schall anfangs garnicht merkten und das Buch empfahlen und verbreiteten, gegen das dann die Kirche vergebens Bannflüche aufbot. Selbst das uralte Tiererepos vom Heineke Fuchs wurde im Geiste der Zeit umgearbeitet und gestaltete sich zu einem satirischen Spiegelbilde der Gegenwart.

Sanssen verkennt diese Richtung des Humanismus keineswegs, aber er trennt denselben in eine ältere und eine jüngere Schule. „Die älteren Humanisten hatten das klassische Altertum von dem Standpunkte der absoluten Wahrheit des Christentums aufgefaßt und dasselbe in den Dienst des Glaubens gestellt, der jüngere Humanismus war der Urheber einer folgenschweren Revolution auf geistigem Gebiete,“ die zur „sogenannten Reformation“ führte. Eine solche